

Durch Überstrapazierung der Sehnen wurde sein Finger gelähmt und die Virtuosenlaufbahn beendet, noch ehe sie begonnen hatte. Jetzt wandte er sich endgültig den beiden Tätigkeiten zu, die fortan sein Dasein bestimmen sollten: dem Musikjournalismus und der Komposition.

Schumann komponierte vorrangig fürs Klavier, versuchte sich auch an größeren Sachen, entwarf ein Klavierkonzert und eine Sinfonie. Gleichzeitig schrieb er Musikkritiken für die damals weit verbreitete „Allgemeine Musikalische Zeitung“, die Leser mit einem bis dahin ungewohnten Ideengehalt und geradlinig-deutlichen Schreibstil überraschend. Dem verfilzten und in sich selbst verliebten Musikestablishment seiner Zeit aber wollte er einen Spiegel vorhalten, kritisch auch gegen große Namen seiner Zeit auftreten und jungen Hoffnungsträgern Brücken bauen. Mit 24 Jahren gründete er zusammen mit Gleichgesinnten – er nannte sie, die gemeinsam gegen die Philister der Musik ziehen wollten, „Davidsbündler“ – eine eigene Musikzeitung, die „Neue Zeitschrift für Musik“. Doch bald schon bestritt er dieses journalistische Abenteuer ziemlich allein, über zehn Jahre jedoch mit großem Erfolg und einer weiten, ungeahnten Ausstrahlung.

Im Grunde war er als Musikjournalist bis über seinen Tod hinaus bekannter denn als Komponist. Doch in all diesen Jahren komponierte Schumann sehr viel, meist Klavierwerke, großartige dazu.

Im Jahre 1840 heiratete er – nach langem, entnervendem Kampf mit deren Vater – Clara Wieck. Es sollte ein wunderbarer Künstlerbund werden. Schumann komponierte viel, im Hochzeitsjahr wunderbare Lieder. Es wurde sein „Liederjahr“, das nächstfolgende ein sinfonisches Jahr. Nach einer erstaunlich kur-

Die „Neue Zeitschrift für Musik“ sollte als kämpferisches Blatt an die Stelle der inzwischen „philisterhaft“ gewordenen „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ treten, dem der Zukunft Offenen den Weg bereiten, sowohl gegen Epigonentum einseitiger Beethovenanbeter als auch gegen die leere Salonpianistik solcher Komponisten wie Herz oder Kalkbrenner auftreten. Schumann fand zündende Worte für den „Fortschritt“, begrüßte euphorisch den jungen Chopin („Hut ab, meine Herren, ein Genie“) und erkannte im jungen Brahms einen „der da kommen mußte“.